

ELLA DOVE

rororor

Fünf  
Wörter  
für  
Glück

LESEN &  
gewinnen

Roman



## «Was ist, wenn ich scheitere?» «Dann versuchst du es eben noch einmal.»

Heidi hat zwei Wünsche: sich in London als Schauspielerin zu etablieren – und endlich ihr Singledasein zu beenden, beides bislang erfolglos. Dann verändert ein schwerer Unfall von einem Tag auf den anderen alles. In der Rehaklinik trifft sie die 80-jährige Maud, deren Lebensfreude, Weisheit und Optimismus ansteckend sind. Mauds Enkel, Jack, hat eine Idee, wie Heidi wieder ins Leben zurückfinden kann: ein Fünf-Punkte-Plan zum Glück. Doch kann Heidi das wagen, wenn sie sich am liebsten für immer verstecken würde? Und traut sie sich, Jack zu sagen, dass er schon längst mehr für sie ist als ein Freund?

### Ella Dove

schreibt als Journalistin für Magazine wie Red, Prima und Modern Housekeeping. Im Jahr 2015 absolvierte sie den Curtis Brown Novel Writing Course. Mit nur 25 Jahren verlor sie selbst durch einen Unfall ihr Bein. Sie hält regelmäßig Vorträge, nimmt an Veranstaltungen teil und führt Gespräche mit Betroffenen und Angehörigen über Traumata.



Die Mahlzeiten in der Rehaklinik waren eine interessante Erfahrung. Fajah, die Köchin, wenn man sie denn so nennen wollte, war eine respekteinflößende Jamaikanerin, die peinlich genau darauf achtete, dass jeder Patient bekam, was ihm zustand, nicht mehr und nicht weniger.

«Zu spät!», bellte sie mich an, als ich reinkam. Es war gerade mal fünf nach zwölf.

Ich steuerte meinen mittlerweile angestammten Platz am Fenster an. Maud war schon da, ansonsten war unser Tisch unbesetzt. Das Diabetiker-Duo aß immer an einem etwas größeren Tisch vor dem Fernseher, der normalerweise ununterbrochen lief. Heute hatten sie sich für das Radio entschieden. George schmetterte gerade aus voller Kehle den Refrain zu *Gold* von Spandau Ballet mit, wobei er den Mund sperrangelweit aufriss, sodass alle Welt das halb zerkaute Essen darin sehen konnte.

«Widerlich», murmelte Maud, und ich konnte ihr nur recht geben.

George war bereits beim Nachttisch angelangt; er hatte Vanillepudding im Bart und verlangte soeben einen Nachschlag. Wie schon vorhin flammte Wut in mir auf. *Hat Diabetes Typ 2, macht aber keinerlei Anstalten, auf Zucker zu verzichten.*

«Vergessen Sie's, George», knurrte Fajah. Es klang, als würde sie einen unartigen Hund zurechtweisen.

Maud verdrehte die Augen. «Was steht heute Nachmittag bei dir auf dem Programm, Heidi?»

«Ergotherapie um drei», murmelte ich, um einen möglichst normalen Tonfall bemüht. «Ich glaube, das ist alles. Und bei dir?»

«Mein Enkel Jack kommt zu Besuch.» Ein Lächeln erhellte Mauds faltiges Gesicht.

«Wie schön.» Ich lächelte ebenfalls.

«Ich kann kaum fassen, dass der Junge schon vierunddreißig ist. Na, und dir tut es vielleicht auch ganz gut, mal ein bisschen mit jemandem in deinem Alter zu plaudern, wo du doch sonst immer nur mich an der Backe hast.»

Mir wurde flau bei der Vorstellung, zum ersten Mal seit meinem Unfall einem Gleichaltrigen aus der Welt dort draußen zu begegnen, von ihm angestarrt und als

behindert abgestempelt zu werden. Ich hatte mich in meinem ganzen Leben noch nie derart unattraktiv gefühlt.

«Ähm, ja, bestimmt ...», murmelte ich wenig überzeugt.

Im selben Moment ertönte schallendes Gelächter, und Shahid klopfte mit der flachen Hand und seinem Stumpf auf die Tischplatte. George war das künstliche Gebiss in die Puddingschüssel gefallen.

«Bedauernswerter alter Knacker», sagte Maud. Ich schüttelte den Kopf und schob den Teller von mir. Mir war der Appetit vergangen.

Nach dem Essen zogen wir uns in unser Zimmer zurück und setzten uns auf unsere mit frisch gewaschener blütenweißer Wäsche bezogenen Betten.

«Morgen kommt der Prothetiker», murmelte ich.

Der Gedanke daran weckte eine ganze Reihe widersprüchlicher Gefühle bei mir. Natürlich war ich aufgeregt und freute mich darauf, den ersten Schritt nach vorn zu machen, im übertragenen wie im wortwörtlichen Sinne, und zugleich war mir äußerst unwohl bei der Vorstellung, mich mit einer Prothese in der Öffentlichkeit zu zeigen.

«Ah! Ich wette, du kannst es kaum erwarten!», rief Maud erfreut. «Bestimmt hüpfst du schon bald wieder rum wie ein junges Reh!»

«Das hoffe ich. Aber was, wenn ich mich zu dumm anstelle?»

«Unsinn. Du bist doch ein junges Mädel und topfit obendrein.» Sie hielt sich einen Handspiegel vor das Gesicht und tupfte sich etwas zartrosa Lipgloss auf die Lippen. «Du musst positiv denken! Wenn diese alten Knacker wieder auf die Beine kommen, dann schaffst du es erst recht. Du schlägst dich doch wacker!»

«Ich bin mit allem total überfordert», widersprach ich ihr, doch ehe sie darauf eingehen konnte, klopfte es an der Tür.

«Jack!», juchzte Maud.

«Hi, Nanna.»

Er trug weit geschnittene Jeans und ein ausgebleichtes Hemd, das mit Cartoon-Igeln bedruckt war und aussah, als müsste es mal wieder gewaschen werden. Seine Ohren standen seitlich ab wie bei einem neugierigen Elefantenbaby. Er lächelte etwas halbherzig.

«Jack! Komm her und lass dich drücken, mein Junge.»

Er trat artig an ihr Bett, und Maud legte ihm kurz die

Hände an die Wangen. Sie strahlte über das ganze Gesicht. «Hach, ist das schön, dich zu sehen!» Dann deutete sie auf mich. «Das ist übrigens Heidi.»

«Oh.» Er drehte sich zu mir um. «Ah, ja. Ich wusste gar nicht, dass du neuerdings eine Mitbewohnerin hast.»

«Sehr erfreut», sagte ich steif.

«Äh, ja, gleichfalls», erwiderte er automatisch, wie es die Höflichkeit in einem solchen Fall gebietet. Es klang desinteressiert.

«Wie, das wusstest du nicht?», fragte Maud. «Hat dir dein Vater etwa nicht von Heidi erzählt? Ich verdanke es nur ihr, dass ich hier noch nicht den Verstand verloren hab.»

«Aha.» Jack fläzte sich auf den Stuhl direkt neben der Balkontür. «Ich dachte, ich könnte mit dir reden ... allein», sagte er unverblümt.

«Ach, nun sei nicht kindisch», wies ihn Maud zurecht und begann, ihrem Enkel von unseren letzten Physiotherapiestunden zu erzählen. Ich betrachtete ihn währenddessen verstohlen. Er hatte katzengrüne Augen und ein blasses, sommersprossiges Gesicht. Sein dichtes, störrisches Haar war leuchtend terrakottarot. Ich sah an mir hinunter. Meine Leggings waren an manchen Stellen schon fadenscheinig, dazu trug ich ein uraltes Nike-

T-Shirt, das mir viel zu groß war, kurz: ein modisches Desaster.

«Heidi ist übrigens Schauspielerin», sagte Maud plötzlich und strahlte mich an.

«Na ja, zumindest war ich das», erwiderte ich errötend. Es behagte mir ganz und gar nicht, so plötzlich im Mittelpunkt zu stehen. Außerdem konnte von «Schauspielerin» keine Rede sein. In den vergangenen drei Jahren war ich entweder als Statistin in Fernsehserien oder in schlecht bezahlten Werbespots zu sehen gewesen. Und ein Mal hatte ich einen Auftritt in einem klitzekleinen Theaterstück gehabt.

«Aha», sagte Jack lustlos.

Eine derart gleichgültige Reaktion war ich nicht gewohnt. Bisher war mein Beruf immer ein beliebter Gesprächseinstieg gewesen. Jack dagegen klang kein bisschen interessiert. Angesichts seiner unterkühlten Reaktion kam ich mir langweilig und ignoriert vor.

«Das Leben kann sich so rasch ändern, nicht?», sagte Maud gerade.

«Wohl wahr», murmelte Jack so leise, dass ich zunächst nicht sicher war, ob er tatsächlich etwas gesagt hatte. Ich spürte seinen Blick auf mir ruhen, spürte, wie meine Haut zu kribbeln begann, und als ich diesmal zu



ihm rübersah, starrte er mich sekundenlang ungeniert an, gerade so, als wollte er meine geheimsten Gedanken ergründen. Verlegen ließ ich den Kopf sinken. Als ich gleich darauf noch einmal einen Blick riskierte, hatte er sich abgewendet und sah wieder hinaus in den Garten, mit hängenden Schultern, die Arme noch immer vor der Brust verschränkt. *Na toll*, dachte ich geknickt. *Ich bin es nicht wert, dass man sich mit mir unterhält, geschweige denn, dass man mit mir flirtet.*

\* \* \*

Am folgenden Samstag hatte Maud schlechte Laune. Beim Frühstück stierte sie missmutig in ihre Cornflakes, und ihre Armreife stießen klimpernd an die Plastikschale, während sie die Cerealien lustlos hin und her schob, ohne sie zu essen. Es war das erste Mal, dass ich sie so erlebte; bisher war sie ausnahmslos fröhlich gewesen. Es behagte mir ganz und gar nicht.

«Hi, Maud», sagte ich, als ich meinen üblichen Platz gegenüber von ihr einnahm.

«Hm? Oh. Morgen, Heidi.»

Sie sah mich gar nicht richtig an, konnte kaum die Augen offen halten vor Müdigkeit.

«Was ist denn los?», erkundigte ich mich beiläufig, obwohl ich mir Sorgen machte. Es war das erste Mal, seit ich hier war, dass sie im Schlafanzug am Frühstückstisch saß, und sie wirkte winzig und zerbrechlich. Ich hatte nie bemerkt, wie mager ihre Handgelenke waren, wie spindeldürr die arthritischen Finger, die den Löffel umklammert hielten. Ich war schockiert, schließlich betrachtete ich sie doch längst nicht mehr bloß als meine betagte Mitbewohnerin, sondern als Freundin.

«Ach, nichts, meine Liebe. Mir geht's gut, ich hab bloß die Nase voll, das ist alles.»

«Die Nase voll? Wovon denn?»

Sie legte den Löffel beiseite und schob die Müslischale weg. Fajah verfolgte es mit einem missbilligenden Blick. «Von allem. Von meinem Rollstuhl, meiner Bettlägrigkeit, der Rehaklinik. Man hat mich vorgewarnt, dass es eine Weile dauern könnte, bis meine Narbe verheilt, aber ich will jetzt mal endlich Fortschritte sehen. Ich will wieder auf eigenen Beinen stehen.»

«Kein Wunder, dass du genervt bist, zumal ich demnächst meine Prothese bekomme.»

«Aber nein, ganz im Gegenteil, ich freu mich riesig für dich.» Sie sah mich an, und es war offensichtlich, dass sie es ehrlich meinte. «Im Ernst. Denk nicht, ich wäre

neidisch. Ich will bloß endlich nach Hause. So, und jetzt hör ich wieder auf zu jammern.»

«Du hast jedes Recht zu jammern», sagte ich. «Mir geht es ja genauso.» Ich legte ihr eine Hand auf den Arm und bemerkte bei der Gelegenheit, dass mein bislang gänzlich untrainierter Bizeps plötzlich deutlich sichtbar war. Sieh einer an. Wie es schien, war so ein Rollstuhl ein ganz passables Fitnessgerät für die Arme.

«Hopp, hopp, ihr zwei! Zeit für eure Physio!», rief Tara von der Tür her. Sie schien eben erst angekommen zu sein, einen selbst zubereiteten Proteinshake in der Hand, die Haare noch nass von der morgendlichen Dusche und wie üblich zu einem strengen Pferdeschwanz zusammengebunden. «Wir sehen uns in fünf Minuten unten im Garten.»

Damit drehte sie sich um und galoppierte die Treppe hinunter, immer zwei Stufen auf einmal nehmend. Maud und ich sahen uns etwas bedröppelt an.

«Herrje, ich fürchte, das stehe ich heute nicht durch, Heidi. Mein Bein tut scheußlich weh, und schlecht geschlafen hab ich obendrein.» Sie klang auch ganz anders als sonst, matt und niedergeschlagen.

«Aber ...»

Sie seufzte. «Es tut mir leid, Heidi.»

«Kann ich irgendetwas für dich tun?»

«Nein, danke.» Sie schenkte mir ein müdes Lächeln. «Ich brauche bloß eine Schmerztablette und ein schönes langes Nickerchen. Danach bin ich wieder topfit, versprochen. Du entschuldigst mich doch bei Tara?»

«Natürlich.»

«Danke.» Sie nahm noch einen halbherzigen Schluck Kaffee, dann löste sie die Bremsen an ihrem Rollstuhl. «Fajah», rief sie.

«Seien Sie so nett und bringen Sie mich in mein Zimmer, ja? Zum Selberfahren fehlt mir heute die nötige Energie.»

Ich verfolgte von meinem Platz aus, wie sich meine Vertraute und Mitbewohnerin hinausschieben ließ, in sich zusammengesunken, den Blick auf den Boden geheftet. Ja, der Genesungsprozess war ein ständiges Auf und Ab, da hatte jeder mal einen schlechten Tag, aber erst in diesem Augenblick wurde mir bewusst, was für eine große Stütze mir die lebenskluge, ausgeglichene Maud geworden war. Die Erkenntnis, dass auch sie mal einen schlechten Tag haben konnte, erschütterte mich tiefer als erwartet.

Nach dem Frühstück begab ich mich pflichtschuldig in den Garten. Auch ich hatte heute herzlich wenig Lust auf die Physiotherapie, und der letzte Rest verging mir prompt, als ich dort Jack McNally erblickte. Er plauderte mit Tara, die Hände in den Hosentaschen vergraben, sein Haar ein feuerroter Fleck vor dem Hintergrund des graublauen Himmels. Mir entging nicht, dass er automatisch den Kopf ein wenig senkte, um mir ins Gesicht sehen zu können. Das spärlich verhohlene Mitleid in seinem Blick war mir zuwider – es gab mir das Gefühl, verkrüppelt und wertlos zu sein.

«Sie kommt nicht», verkündete ich schroffer als geplant.

«Was? Wer?» Tara wirbelte zu mir herum und musterte mich fragend.

«Maud.» Ich zuckte die Schultern und empfand ein klitzekleines bisschen Schadenfreude, als ich bemerkte, wie Jack alarmiert die Stirn runzelte. Das hatte er jetzt von seinem dämlichen Gehabe.

«Sie hat schlecht geschlafen, und ihre Narbe tut weh. Sie fühlt sich nicht fit genug für die Physio.»

«Aber abgesehen davon geht es ihr gut?», fragte Jack besorgt.

Seine herablassende Miene war wie weggewischt.

«Sie sagte, sie braucht bloß ein bisschen Schlaf.»

«Okay, dann werden wir wohl oder übel ohne sie auskommen müssen.» Tara schürzte die Lippen. «Allerdings macht das meine Pläne für die heutige Stunde zunichte. Es sei denn ...» Sie schnippte mit den Fingern, als wäre ihr gerade eine Idee gekommen, und sah dann zu Jack. «Sie können nicht zufällig ein bisschen Zeit erübrigen?»

«Vergessen Sie's», sagte ich rasch. «Eine ganz schlechte Idee.»

Ich konnte gut und gern darauf verzichten, eine Stunde lang seinem gönnerhaften Blick ausgesetzt zu sein.

«Na ja, eigentlich wollte ich ja meine Großmutter besuchen, aber da sie jetzt schläft, werde ich mir wohl eine Bank suchen und mein Buch lesen», antwortete er zögernd und sah von mir zu Tara.

«Guter Plan», kommentierte ich.

«Irrtum», sagte Tara. «Sie werden der zweite Teilnehmer des Rollstuhlwettrennens.»

«Was?», riefen Jack und ich unisono.

«Aber er ist gar nicht behindert!», protestierte ich. «Das ist total unfair! Kann ich nicht einfach allein auf Zeit fahren?»

«Ohne einen Mitstreiter ist es doch kein Wettrennen.»

Tara grinste. «Na los, Jack, geben Sie sich einen Ruck. Wird bestimmt lustig.»

«Ich ... ähm ...» Er biss sich auf die Unterlippe. «Okay, meinerwegen. Ist ja nicht so, als hätte ich etwas Besseres zu tun.»

«Großartig!», rief Tara.

Ich schüttelte ungläubig den Kopf und versuchte erneut, zu intervenieren: «Aber ...»

«Was ist los, Heidi?» Jacks Augen funkelten unternehmungslustig. «Angst vor einer Blamage?»

«Kein bisschen», gab ich zurück. «Werden ja sehen, wer sich hier gleich blamiert.»

«Oho, Kampfansagen. So gefällt mir das!» Tara wippte zufrieden grinsend auf und ab. «Okay, ich hole mal eben einen zweiten Rollstuhl, Jack.»

Sie spurtete los, während wir einander etwas bedröppelt anschauten, als hätten wir noch nicht ganz begriffen, in was wir uns da hineinmanövriert hatten.

Das konnte ja heiter werden.

«Also: die Anhöhe rauf, durch den hinteren Teil des Gartens, zwei Runden um den Brunnen und dann wieder zurück zu mir. Alles klar so weit?», fragte Tara, die Stoppuhr in der Hand.

«Ja.» Wir nickten.

Es war seltsam, Jack in einem Rollstuhl sitzen zu sehen, noch dazu in einem der extrabreiten Bariatrie-Modelle, die im Grunde fast Platz genug für zwei Leute von Jacks Statur boten. Es wirkte reichlich albern, wie seine Knie rechts und links in die Luft ragten, was ihm deutlich bewusst zu sein schien.

*Tja, jetzt siehst du mal, wie sich das anfühlt.*

«Ich muss sagen, damit hatte ich nicht gerechnet», gab er kleinlaut zu.

«Ich auch nicht», antwortete ich. «Genauso wenig wie mit allem anderen», hätte ich gern hinzugefügt, aber ich verkniff es mir. Sarkasmus würde mich dem Sieg nicht näher bringen.

Jack löste probenhalber die uralten Bremsen seines Rollstuhls. Sie gaben ein ohrenbetäubendes Quietschen von sich, als wollten sie sich gegen jede noch so kleine Bewegung sträuben. *So wie viele ihrer Benutzer*, dachte ich.

«Wenn ich pfeife, geht es los», sagte Tara. «Jack, Sie fangen an. Bereit?»

«Ich glaube schon.» Er musste sich ziemlich das Genick verrenken, um zu Tara hochzuspähen. Jetzt merkte er zumindest mal, wie es sich anfühlte, wenn man immer so tief unten saß und zu allen aufschauen musste.



«Viel Glück», sagte ich trocken.

«Das werde ich auch brauchen», erwiderte er.

«Auf geht's!»

Tara blies in ihre Pfeife, und er fuhr los, die Hände an den Reifen, Kopf und Oberkörper nach vorn geneigt. Er gab alles, das war an seinen Armmuskeln deutlich zu erkennen, und er war verblüffend schnell für einen Novizen. Ein Adrenalinschub ging durch meinen Körper, während ich ihm zusah. Ich hatte keine Chance gegen ihn. Doch dann kam der Hügel, und seine Arme begannen zu zittern, während er sich über den steilen Anstieg emporkämpfte.

«Verdammter Mist!», fluchte er, als er schließlich sogar ein paar Zentimeter nach hinten rollte. Er stellte einen Fuß auf dem Boden ab, um die Bewegung zu stoppen.

«Zehn Strafsekunden!», rief Tara prompt.

Ich unterdrückte ein Kichern. Ich wusste selbst nicht, was in mich gefahren war; eigentlich war ich kein großer Fan von Wettkämpfen, doch mein Ehrgeiz war geweckt. Ich wollte um jeden Preis gewinnen.

Jack brauchte insgesamt sieben Minuten und dreiundzwanzig Sekunden, dreiunddreißig, wenn man die zehn Strafsekunden dazuzählte – und das tat ich selbstverständlich. Als er schließlich mit hochrotem Kopf und

schnaufend wie eine Dampflok wieder am Ausgangspunkt eintraf, rann ihm der Schweiß von der Stirn und in den Hemdausschnitt.

«Wow, das ist deutlich anstrengender, als es aussieht.»  
Er wischte sich mit dem Unterarm über das Gesicht.

«Ich weiß», sagte ich gelassen, obwohl ich insgeheim vor Aufregung zitterte. «Jetzt kannst du dir vielleicht vorstellen, wie es ist, auf Dauer im Rollstuhl zu sitzen.» Als sportliche Konkurrenten waren wir nun zum Du übergegangen.

«Mir ist echt schleierhaft, wie man das aushalten kann», gab er zu. Aufrichtige Anerkennung spiegelte sich in seiner Miene. Er postierte sich neben mir, das Gesicht noch immer schweißnass. Zum ersten Mal begegneten wir uns auf Augenhöhe. «Bei den Leuten hier sieht es immer so mühelos aus.»

«Tja, ich schätze, das täuscht.»

«Bereit, Heidi?» Tara drückte auf einen Knopf an ihrer Stoppuhr und schob sich die Trillerpfeife zwischen die Lippen.

«Ja, kann losgehen.»

«Viel Glück. Möge der Bessere gewinnen.» Jack hielt mir die Hand hin, und ich ergriff sie und schüttelte sie. Seine Handfläche fühlte sich warm an.

Tara stieß einen kurzen scharfen Pfiff mit der Trillerpfeife aus, und ich raste los. Die ersten paar Meter über die Terrasse waren keine große Herausforderung, im Gegensatz zum darauffolgenden Anstieg. Mein linkes Bein zuckte, während ich mich den Anstieg hinaufquälte; die Versuchung, mit dem Fuß nachzuhelfen, war groß, doch ich dachte an die Strafsekunden. Eine Sturheit, die ganz und gar untypisch für mich war, hatte von mir Besitz ergriffen. Ich würde nicht aufgeben. Diese Genugtuung gönnte ich Jack nicht. Ich würde gewinnen, jawohl!

Nach Luft ringend und mit wild hämmerndem Herzen erreichte ich den höchsten Punkt. Mein Körper schüttete weiter Adrenalin aus, es trieb mich vorwärts. Keuchend und schnaufend umrundete ich den Brunnen, so hastig, dass sich mein Rollstuhl gefährlich zur Seite neigte.

«Vorsicht!», hörte ich Tara rufen und war heilfroh um meine Kippschutzräder. Im hinteren Teil des Gartens war der Weg gekiest und holprig, die unebene Oberfläche bremste mich. Mittlerweile brannten meine Arme wie Feuer, und meine Muskeln jaulten förmlich bei jeder Bewegung auf. Obwohl ich Handschuhe trug, waren meine Finger wund, doch jetzt hatte ich es gleich geschafft. Auf den letzten Metern war die Strecke abschüssig, und ich ließ den Rollstuhl einfach laufen, berührte die Rei-

fen nur ein oder zwei Mal ganz leicht, um die Richtung zu korrigieren, damit ich nicht in den Blumenrabatten rechts oder links des Weges landete. Mit Vollgas raste ich quer über die Terrasse und hätte am Ende beinahe Taras Beine gerammt.

«Sieben Minuten und siebzehn Sekunden», rief sie. «Heidi hat gewonnen.»

«Ha!» Ich streckte triumphierend die geballten Fäuste in die Luft, obwohl meine Arme bleischwer waren und sich anfühlten, als würden sie gar nicht mehr zu mir gehören. Doch die Wirkung des Adrenalinkicks hielt weiter an, ich war regelrecht high vor Freude über meinen Sieg.

«Glückwunsch», sagte Jack. «Wobei man der Gerechtigkeit halber berücksichtigen müsste, dass du bedeutend mehr Übung hast.»

Was? Ich öffnete den Mund, bereit zum Konter, doch dann sah ich, dass er grinste.

«Kleiner Scherz.» Er breitete ergeben die Hände aus. Wenn er lächelte, zierten zwei tiefe Grübchen seine Wangen, und sein gesamtes Gesicht schien zu leuchten. «Keine Sorge, Heidi, ich will dir nicht den Sieg streitig machen. Du hast verdient gewonnen.»

«Ähm ... okay. Danke.»

«Und danke Ihnen fürs Mitmachen, Jack», fügte Tara hinzu.

«Gern geschehen. Hat mehr Spaß gemacht als erwartet.»

«Das freut mich zu hören.»

«Aber jetzt will ich doch mal nach Nanna sehen. Kommst du mit hoch, Heidi?»

«Ja.» Ich sah zu, wie er die Feststellbremsen an seinem Rollstuhl löste und losfuhr.

«Ähm, Jack?»

«Ja?»

«Du kannst gehen, schon vergessen?»

«Ach, richtig.» Er stand auf und begann zu lachen, ein aufrichtig belustigtes, ansteckendes Glucksen. Und als sich unsere Blicke begegneten, stimmte ich unwillkürlich mit ein.



Gewinnen Sie eines  
**5 Pralinen-Jahres**  
im Wert von je  
**ein Jahr lang**  
ein Pralinenpaket

Mit der Vorfreude auf köstliche Pralinés und edle Schokolade fällt das Heimkommen eventuell ein wenig leichter. Das hochwertige Angebot aus feinen Süßwaren der Marke arko lädt zum Selbstverwöhnen zu Hause ein. Ausgewählte Chocolatiers stellen ganz besondere Pralinen und Trüffel her – oftmals wahre Schmuckstücke. Die Gewinner erhalten ein Jahr lang monatlich eine besondere Pralinen-Auswahl zauberhafter handgefertigter Confiserie im Wert von 250 Euro.

Und für beglückende Lesestunden gibt es für die fünf Gewinner ein großes Buchpaket im Wert von 100 Euro, natürlich ist auch der neue Roman von Ella Dove dabei.

Teilnahme und Bedingungen unter [rowohlt.de/](http://rowohlt.de/)

von  
**abonnements**

250 Euro –  
jeden Monat  
von arko!

**arko**

*www.arko.de*

**Beantworten Sie  
folgende Frage:**

Wie heißt die Physio-  
therapeutin in der Klinik  
von Heidi und Maud?



352 Seiten, 12,00 € (D) / 12,40 € (A)

*gewinnspieldove* Einsendeschluss: 31.12.2019

# DER PURE Glücks- Moment...



... ist die Kombination aus einem guten Buch und den arko Pralinen „Glücks-Momente“!

*Tipp*



Die perfekte  
Lese-  
begleitung!



In verschiedenen  
Geschmacksrichtungen:  
mit Frucht-, Alkohol- und  
Nougatfüllungen



In unterschiedlichen  
Grammaturen erhältlich –  
auch im Onlineshop



Unwiderstehlich lecker!

**ar**ko

DIE *Glücklich*MACHEREI